

"Kritik am Duden"

Autor(en): **Hardt, Reinhold**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **12 (1956)**

Heft 4

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-420451>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

„Kritik am Duden“

Unter diesem Titel veröffentlicht die Zeitschrift „Muttersprache“ einen Artikel, dem wir folgendes entnehmen:

Was steht nicht im Duden?

Um gleich bei den Eigennamen zu bleiben: Wennschon C. F. Meyer und Gottfried Keller erwähnt sind, warum nicht auch z. B. Droste-Hülshoff, Th. Mann, H. Hesse, Reis (Erfinder des Telefons), Tischbein (Maler) und Tolstoi (statt Tolstoj)? Ferner vermischen wir neben dem vorhandenen „Soll-Kaufmann“ die beiden anderen ebenbürtigen handelsrechtlichen Begriffe, den „Muß“- und „Kann-Kaufmann“, neben dem vorhandenen Werbe-„Texter“ das entsprechende Zeitwort „texten“, neben dem „evtl.“ (eventuell) die neue, dieses evtl. verdeutschende Abkürzung „ggf.“ (= gegebenenfalls). Warum sollte man übrigens nicht auch vielgebrauchte Tätigkeitswörter, wie etwa „bergsteigen, buchführen, buchhalten und kopfrechnen“ endlich, kleingeschrieben, zulassen?

Wir beschließen diese kleine Auslese von „Fehlanzeigen“ mit der Befürwortung eines neu aufgekommenen Dingwortes, mit der „Rückankunft“ (vgl. bei Omnibusfahrten: Abfahrt in x, Ankunft in y; Abfahrt in y, Rückankunft in x).

Welche Neuerungen enthält die 14. Auflage?

Auch bei der Antwort auf diese Frage wollen wir uns auf eine kleine Auswahl beschränken, die nicht auf einer systematischen Durchsicht, sondern auf mehr oder weniger zufälligen Entdeckungen beruht. Abgesehen von den nun recht übersichtlichen „Vorbemerkungen“ der 14. Auflage über Zeichensetzung, Rechtschreibung, Formenlehre und zur Wortbildung ist z. B. jetzt auch die DM-Abkürzung für „Deutsche Mark“ aufgenommen. Diese Abkürzung wird also ohne Punkt geschrieben, ebenso wie die früher bepunkteten Kurzformen der Handelsgesellschaften und Genossenschaften: GmbH, OHG, KG, AG. Auch Pkw und Lkw sind nun punktlos und dürfen sogar mit Großbuchstaben abgekürzt werden: PKW, LKW.

Heikler ist jedoch die neue Schreibweise der zusammengesetzten Zeitwörter „radfahren“ und „maschineschreiben“ (nicht mehr wahlfrei auch: maschinenschreiben!). Bisher wurden alle ähnlich zusammengesetzten Tätigkeitswörter (vgl. preisgeben, hohnsprechen, kopfstehen . . .) in allen Zeiten kleingeschrieben, also: ich fahre rad, schreibe maschine, stehe kopf usw. Jetzt werden plötzlich zwei Ausnahmen eingeführt, und es muß bei der Nachstellung des Dingwortes groß geschrieben werden, also: ich fahre Rad und schreibe Maschine, während es im übrigen bei „radzufahren, radgefahren; maschinezuschreiben, maschinegeschrieben“ bleibt. Anstatt also in der Tendenz zu weiteren Kleinschreibungen fortzufahren und z. B. auch „autofahren“, „ich fahre auto“ zuzulassen, liegt hier offensichtlich ein Rückschritt vor. Es ist wohl andererseits durchaus als fortschrittlich zu begrüßen, daß allmählich immer mehr Fremdwörter eingedeutscht werden, so Routine (außer: Routine), tränieren (trainieren) und Kurtage (neben Courtagé; vgl. jedoch Verwechslungsmöglichkeit mit „Kurtagen“ in einem Badeort). Ob uns allerdings die Erlaubnis, aus dem vornehmeren „Chef“ jetzt einen plumperen „Schef“ und aus der „Tour“ eine „Tur“ machen zu dürfen, schon ungemischte Freude bereitet, ist zu bezweifeln; die Schreibweise des berühmten Psycho- und Graphologen Ludwig Klages für „Niveau“, sein „Niwo“, hat man ja auch noch nicht einzuführen gewagt.

An weiteren Neuerungen ist uns aufgefallen: Die bisher — als „Jägerlatein“? — widerwillig noch erlaubte Doppelschreibung aller Wei(ai)dmannsausdrücke ist weggefallen, da „etymologisch nur ‚ei‘ gerechtfertigt ist“ („weidwund“ = verwundet durch Schuß in die Eingeweide“); das Wort „Quiz“ (Fragespiel) ist den wenigen Q-Wörtern eingereiht; außer der „Liegerstatt“ gibt es jetzt auch die viel verbreitetere „Liegestatt“; während bisher die Häufigkeit des Käsewortes „Quarg“ mit g — zu Unrecht? — hervorgehoben wurde, gibt es jetzt nur noch „Quark“ mit k; es ist nunmehr erwähnt, daß sich der Mengenbegriff „Mandel“ vor allem auf 15 (16?) Eier bezieht und daß „verkräften“ in der Umgangssprache auch in der Bedeutung von „fertig werden mit“ benutzt wird; neu aufgenommen wurden u. a. die „Montanunion“ und

„trampen“ in der Bedeutung: „Fahrzeuge anhalten, um mitzufahren“. Die gleiche Bedeutung hat ja auch der ebenfalls zum ersten Male erwähnte Begriff „Anhalter machen“; er ist in dieser Form jedoch wenig üblich, man sagt vielmehr häufig: „per (mit) Anhalter reisen“.

Welches schlechte Deutsch ist nicht als solches
gekennzeichnet?

Während im Duden manche unschönen Fügungen, manche veralteten und verzopften Wörter der Kanzlei- und Kaufmannssprache zwar aufgeführt, aber auch als schlecht angeprangert sind — vgl. z. B. antwortlich, in Bälde, einig-(konform)gehen, mein Heutiges, unangesehen, unterfertigen, auf etwas vergessen, Rückantwort, rasant (nicht = rasend, schnell) —, finden sich in ihm doch eine ganze Anzahl von häßlichen, auch falschen Redewendungen und Wörtern, bei denen ein solcher Hinweis fehlt. Zählen wir einiges auf:

- „keinen Anstand an dem Vorschlag nehmen“ (den Vorschlag nicht beanstanden)
- „Augenscheinseinnahme“ (= behördliche Besichtigung)
- „behändigen, Behändigung“ (in die Hand geben, ein-, aus-händigen)
- „sich mit jemandem ins Benehmen setzen“ (... in Verbindung ...)
- „dieserhalb“ (deshalb)
- „letzten Endes“ (zuletzt, schließlich)
- „der Rechts-, der Linksunterzeichnete“
- „der Gefertigte“ (Unterzeichnete; der angefertigt hat)
- „Fehlbitte, fehlbitten“ (nicht vergeblich bitten)
- „prompt, Prompttheit“ (pünktlich, Pünktlichkeit)
- „Rechtshängigkeit“ (Litispendenz): (eingeklagte strittige Rechts-sache)
- „rücksichtlich“ (mit Rücksicht auf)
- „selbstredend“ (selbstverständlich)
- „widrigenfalls“ (andernfalls; wenn Sie sich weigern ...)
- „zweifelsohne“ (ohne Zweifel; vgl. mutohne, glaubensohne ...?)

„zwischenzeitlich“ (inzwischen; vgl. die Streichung des gleichbedeutenden „zwischen“, das z. B. H. Hesse häufig anwendet).

Bei der herrschenden Neigung zur umständlichen „Verhauptwörterung“ von Verben wäre es vielleicht angebracht, daß künftig in besonders krassen Fällen ebenfalls auf ihre Häßlichkeit hingewiesen wird (vgl. u. a. Inaugenscheinnahme, Hintansetzung, Inkaufnahme, Zurruesetzung).

Was wäre sonst noch zu beanstanden oder vorzuschlagen?

Beginnen wir sozusagen mit den „dicksten Brocken“: Es wäre wirklich an der Zeit, daß die Zusammenschreibung von „so daß“ und „gar nicht“ — auch von „gar nichts“, was „gar nicht“ im Duden erwähnt wird — endlich — als richtiger — erlaubt wird, also die Schreibweise: sodaß, garnicht, garnichts. „Sodaß“ ist doch längst (wie etwa „damit“) ein echtes Bindewort geworden. Und warum sollte „garnicht“ anders zu behandeln sein als „vielmals“, und sonstige unbestimmte Zahl- bzw. Umstandswörter?

Könnte nicht auch der feine Unterschied zwischen den ohnehin unschönen Wendungen „in bezug“ (klein) und „mit Bezug“ (groß) fallen? Ferner: „Bezug nehmend“ schreibt fast niemand vorschriftsmäßig, d. h. getrennt; daß die Ausdrücke „unter Bezug“ oder „mit Beziehung auf“ (lt. Duden) besser sein sollen als dieses „Bezug nehmend“, leuchtet auch nicht recht ein. Ebenso wenig, daß „Fantasie“ (mit F) nur als Musikstück erlaubt sein soll, sonst aber mit Ph geschrieben werden muß.

Sollte man nicht überhaupt in der Eindeutschung etwas großzügiger sein und z. B. auch den „Panter“ (statt „Panther“) und die „Strofe“ (statt „Strophe“) gelten lassen? Dagegen könnten die Abkürzungen „m. H.H.!“ und „m. Hr.!“ für „meine Herren“ und „mein Herr“ ebenso wegfallen wie „od.“ für „oder“ und „gefl.“ für „gefälligst“. Die übrigen, schon als Abkürzungen unhöflichen Höflichkeits-Abkürzungen (!) wie: w. (wert), lb. (lieb), herzl. (herzlich), höfl. (höflichst) und gesch. (geschätzt) — sind gerechterweise im Duden „garnicht“ zu finden.

Einige Worterklärungen halten wir für verbesserungs- bzw. ergänzungsbedürftig:

der „Knigge“ ist doch wohl weniger ein „Erziehungsbuch“ als eine Anstandslehre oder ein Buch vom guten Benehmen;

„verabsäumen“ könnte getrost dem einfacheren „versäumen“ weichen;

„ungefrühstückt“ und „ungegessen“ sollten nicht in der persönlichen (grammatisch falschen) Bedeutung: „ohne gefrühstückt“ und „ohne gegessen zu haben“ gebraucht werden, sondern nur in der sachlichen: die Speisen blieben ungefrühstückt bzw. ungegessen;

es ist uns „unerfindlich“, daß man dieses unschöne Wort für „unbegreiflich“ erfinden konnte; der Duden erläutert u. E. weniger gut: „unbegreifbar“;

der ebenfalls schlechte Begriff „Weiterung“ bedeutet — abgesehen von „Verzögerung“ und „Schwierigkeit“ — noch häufiger: weitere Folgerung, Folge (z. B. Wir müssen Sie für alle Weiterungen verantwortlich machen);

„kontieren“ heißt nicht nur: „ein Konto einrichten“, sondern auch: nach Konten ordnen, auf ein Konto buchen, Konten auf dem Beleg vormerken; vgl. auch das noch nicht in den Duden aufgenommene Wort „vorkontieren“;

der Begriff „ristornieren“ („Ristorno“) ist in der Bedeutung von: „rückbuchen, ungültig machen, Falschbuchung richtigstellen“ unnötig, ja widersinnig, da „stornieren“ den gleichen Sinn hat; ristornieren könnte höchstens bedeuten: die Stornobuchung wieder aufheben;

wenn man jem. in (im) Schach hält und meint es nicht (wie beim Schachspiel den König) wörtlich, so kann das zwar auch (lt. Duden) heißen: „nicht zur Ruhe kommen lassen“, es kann aber im Gegenteil auch bedeuten: jem. zum Stillhalten zwingen;

übrigens und letztens: Es wäre zu erwägen, ob man bei übertragener Bedeutung solcher mehrteiliger Tätigkeitsbegriffe nicht grundsätzlich die Klein- bzw. auch Zusammenschreibung gestatten

solle, also: in schach halten, infragestellen, in betracht ziehen, zuwerke gehen, ins lächerliche ziehen usw. usw.

Aber damit betreten wir ein sehr holperiges und halsbrecherisches Gelände, aus dem wir uns schnell wieder zurückziehen, vor dem wir — wenigstens heute — haltmachen wollen.

Reinhold Hardt

Ein Walliser erzählt

Ein guter Bekannter stellte mich vor einigen Tagen in Bern seinem Freunde vor mit den Worten: „Ein Deutschwalliser!“ Der Freund meines Bekannten, ein höherer Bundesbeamter, konnte sein Erstaunen nicht verbergen und stellte mir die Frage, ob denn im Wallis nicht alle Welsch sprächen. Sein Erstaunen wuchs noch mehr, als ich ihn dann aufklärte. Von einem so großen deutschsprachigen Gebiet im Wallis, von deutschsprachiger Kultur usw. habe er noch nie gehört. Und er war in einem Bundesamt tätig, das sich viel mit unserm Kanton beschäftigen muß und überdies war er Deutschschweizer

Hätte man solches nicht selbst erlebt, würde man das Ganze als schlechten Witz abtun. Leider ist es wahr, und leider ist auch das wahr, daß wir Deutschwalliser zum großen Teil an diesem allem mitschuld sind. Wir haben zu wenig Selbstbewußtsein, zu wenig Vertrauen in unsere Kraft und unser Können, sind ewig der Ansicht, wir könnten ja nichts ändern und täten am besten schweigen und dulden . . . Geduld und Dulden, Schweigen und Sichbeugen in Ehren. Aber was zuviel ist, ist zuviel. Und wir haben jahrzehntelang zu viel geschwiegen und geduldet! Nun ist's endlich Zeit, die Zähne zu zeigen, offen und öffentlich zu sagen, daß wir 60 000 deutschsprachige Oberwalliser ebenso gute und treue Kantonsbürger sind wie unsere welschen Brüder, daß wir aber unsere eigene Sprache, unsere Kulturgüter, unser ganzes Leben und Wirken ebenso hoch stellen wie ein gutes Einvernehmen mit den Behörden und dem französisch sprechenden Kantonsteil.

Der „Rottenbund“ hat seit Jahren das Gewissen der Oberwalliser aufgerüttelt und durch sein stilles, aber tatkräftiges Wir-